

Aus Sammlungen der Mundartliteratur

Autor(en): **Bächtold, J.M. / Tobler, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **57 (1962)**

Heft 3-4-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Sammlungen der Mundartliteratur

Vor dem Zweiten Weltkrieg erschienen im Orell Füssli-Verlag unter dem Titel ‚Schwyzer-Dütsch‘ eine stattliche Anzahl Hefte mit Mundartdichtung aus allen Gauen. Man könnte diese Sammlung als eine modernere Auflage der ‚Sammlung deutschschweizerischer Mundartliteratur‘ von Otto Sutermeister betrachten. Heute sind beide zu Unrecht vergessen. Vielleicht findet der eine oder andere Leser irgendwo Hefte des ‚Schwyzer-Dütsch‘. Die Sprachstelle des Bundes Schwyzertütsch, Zürich 7/32, Klosbachstraße 131, fahndet danach, weil sie ihr gute Dienste leisten. Leider besitzt sie nur die Hefte 58–77 und 83–87. Möglicherweise gibt es Leser, die uns helfen, weitere Nummern aufzutreiben.

Aus dem Heft ‚Mer sönd halt Appezeller‘ veröffentlichen wir eine kleine Probe, die vielleicht anregen könnte, eher zur Mundartdichtung zu greifen.

Dr. J. M. Bächtold

Alfred Tobler: *E paar Bildli oss mine Buebejoore*

Om ond om hämmer ali mini Frönd ond Bekannte kä Rue loo ond amer gstopft: i söll doch emool näbes oß mimm Lebeslöfli zom Beschte gee. Aber i ha näbe nie känn Gloscht dezue gkaa. Ond doo letschthee ond so chonnt wider Änn ond stopft mi eerber rääß ond doo säg em: i hei näbe nie nütz gkaa off em Tinte vertoogge ond s Tinteschlecke sei au nüd min Fall ond denn chönnt i no zome Narre werde, wenn i müeßt so lang hender em Tisch henne hocke, wie e Hennen off den Eiere. Doo geed er mer zor Antwort: «Graad eso bsondescht wyt eweeg devo bischt nüüd. Gad glych häsch es no en Uustock besser as dese, wo en Narr gsee ischt ond s nüd gmerkt häd.» Drom will i jetz eben emool en Aalöifli nee ond efange näbes verzellen oß mine Buebejoore.

Scho mengs Joor as i off d Welt choo bi ond so händ Vatter ond Mueter aade gsääd, wenn s emool Bueben überchiemid ond so mües näbes gaanz Apartis oß ene werde. De Vatter, en Lutzeberger, eben en Börger oß em ‚Propheete-gmäändli‘, wieme zue siner Zyt em Lutzeberg gsääd häd, will s halt di äänzig Gmäänd ischt im Appezell, wo kän äägni Chereche bruucht ond kän äägne Pfarer, ebe, i will gsääd ha, de Vatter ischt au en Schuelmääschtebueb gsee ond häd as en Affevatter all omenen Pfarer ommegmacht ond d Mueter, e Schwellbronneri, ischt e Tokters Määti gsee ond häd scho vo Chendsbäänen uuf ase schuli gern gsunge, häd aber gsonde Züügs suuber ond glatt näbe nie nütz wöle wösse vomene ‚Schwarzhösl‘, wie s amel ase taube Züüg gsääd häd. De Vatter häd eren aber amel aaggee: jää er määni halt en Pfarer oß em Firmament obenabi, nüd gad änn oß de Buechere, wie totzet ond totzet omme-nand laufid. No – do häds denn ebe zletscht em End eso näbes en Aard wie onderenand ggee. Zeerscht hät de Vatter Recht gkaa mit sim Pfarer oß em Firmament obenabi, ond noane d Mueter mit erem Singe ond doo zletsch e kättwedesch mee.

Zeerschtepotz won i ygrockt sei, hei i dertlegi Brööl aab-ond usiloo, das de Vatter vor baarluuter Fröid bis i d Tili ufigjockt sei ond an ämm Troom droff-zueni de Mueter gsääd hei: «Köörsch es? köörsch es? de cha bigoscht jetz scho asstegi Malioo-Brööl abloo, as öb er scho off de Chaanzlen obe stuend. Jää lue Tulipaane! – so häd de Vatter aade de Mueter grüeft astatt ‚Juliaane‘ – jää lue Tulipaane, wenn i gad au no daas erlebe, denn will i gern no e paar Jöörli lebe oder au sterbe, wenn es see mues. Jää – so en äägne Bueb off de Chaanzlen obe! Jeeses oo ond oo, ischt das en Aaluege ond en Irichti ond en Aalose! I taar nüd draa teenke.»

De Kantonsschuelbuebehuusdirekter Schoch z Trogen inne, wär en Aard minn Götti gsee. S händ aber Beidzämme erner Lepti näbe nie nüd vyl devo gmerkt. Wer Gotte gsee ischt, seb chönnt i oms Tüüfel nomme säge. S ischt aber au schuli äädig, wer a dem Gofezüüg metmache mues. Geern tueds aade weleweg nüd mengs.

As en ‚Kuätzeberger‘ han i eben au müese hääße ‚Konneraad‘ ond statt em Hans vor em Konnerad zueni geed mer de Vatter en hochmüetige, englische Namme. I wött aber vyl lieber, i hett ghääße Hans Konneraad astatt Konneraad Alfrid, s paßt so gäär nüd zäme. Aber ebe, doozmool händ s scho aagfange erne Goofe eso dere vorneme Nämme aazhenke: s gsech mee glych! händ s gmäänt ond s geb de Bildi vo Vatter ond Mueter gaanz en andere Zick.

S häd vo weges dene tondesch Taufnämme scho menge Eestryt abgsetzt, das Maa ond Frau henderenand choo sönd ond denand ali Wüeschti gsääd händ, as ebs verhürotet wäärid. Jechter oo ond oo! Näweli machid de Namme vom Chend vor de Gebuurt scho uus, das si s joo in Fride taufe chönid.

Met em drette Joor händ s mer de Lüller ofß em Müüli usignoo ond gsääd: i chönnt sös nüd zaane ond s gueb gad fuul Zee. Seb häd mer ebe grüuseli lääd tue; i ha langiszyt mimm Lüller noipflennet; d Mueter häd mer aaden ofß Liebi eson en grooßen ofß Biberfladebröcke gmachet, daß mere fascht nüd is Muul ine proocht heijid. Ond fuul Zee hani nünt deß mender glych überchoo ond bis zor Stond no; graad letschthee bin i wider bi mimm Zaatokter ond Schuelkamerad z Sanggalen onne gsee ond er häd gsääd: i söll jetz gad no e Betzeli zuewaarte; di vordere töiid scho allsamm gwaggle ond denn weer wol noodinoo änn om en ääne usikeie oder denn mös er mersch uusropfe; s töi mer kä Spyseli wee; er strych is denn vorane gad mit eme Böösel aa ond denn mach er mer en gaanze Kommet is Muul ine. Doraa sei denn defryli de Lüller nomme d Schold. I wäär ebe froo, wenn e ge gad scho hett; s gnappid allsamm ond s ischt mer graad as eb i e Klavier vos Huuge Muul- ond Handorgelelade s Sanggalen im Muul inne hett.

Wie ischt daas amel e Fröid gsee, wenn s Chrischtchindli a de Wienecht choo ischt. Scho langiszyt ebs choo ischt, häd mer aade d Mueter großi Fueß-trett im Schnee inne zääget ond gsääd, das seiid em Chrischtkindli sini Trett, wenn s amel zuenere chömm go frooge, was i machi ond eb i au brav sei ond folgi. Denn han i amel Vattesch Stefel aagläät oder besser, i bi dree inegstande ond has a dene Zogbendeli obe ghäbet, das i nüd usistropfi. Si sömer fascht bis i Buuch ui ggange. Ond denn bin i au i dene Chrischtchindlifueßtrette inne glaufe ond hammi schuuli gmäänt ond de Mueter gsääd, i globi all, de Vatter ond s Chrischtchindli heiid de glych Schuemacher. Denn häd si aade gkybet mit mer.